Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 3. Mittwoch den 4. Januar 1832.

Preußen.

Berlin, vom 31. December. — Der Königlich Französische Kabinets-Courier Gazelle ist von Paris hier angekommen, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger-Lieutenant Wassilieff, als Courier nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Bekanntmachung.

Nachdem die auf heute anberaumt gewesene Verloosung der am 1. April 1832 durch baare Auszahlung zum Nennwerthe zu tilgenden Obligationen aus der im Jahre 1818 bei dem Handlungshause N. M. von Rothschild zu London geschlossenen 5procentigen Anleihe stattgefunden hat, bringen wir in der besonderen Beilage vom heutigen Tage näher bezeichneten Nummern der gezogenen Obligationen über die Summe von 230,000 Pfd. Sterl. hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bemerken, daß die Inhaber dieser Obligationen diese letzteren mit sämmtlichen vom 1. April k. J. ab laufenden Zins-Coupons bei dem gedachten Handlungshause N. M. v. Rothschild in London einzureichen und die Capital-Valuta sowohl, als die bis dahin fällig gewordenen Zinsen bei demselben in Empfang zu nehmen haben werden. Da nach §. 13 des Anleihe-Contrakts vom 31. März 1818 die weitere Verzinsung der gezogenen Obligationen vom 1. April 1832 ab aufhört, so wird für jeden bei der Realisirung einer dieser Obligationen mit denselben nicht eingelieferten dazu gehörigen Coupon über einen erst nach dem 1. April 1832 ablaufenden Zins-Termin sein Geldbetrag von der Kapital-Valuta der Obligation inne behalten werden. Die Nummern der außerdem noch von dem genannten Handlungshause ebenfalls am 1. April k. J. einzuliefernden 70,000 Pfd. Sterl. in dergleichen Obligationen behalten wir uns noch vor, später zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Berlin den 21. December 1831.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Rother. v. Schütze. Beelitz. Deetz. v. Lamprecht.

Elbing, vom 26. December. — Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Helena von Rußland ist gestern Nachmittag hier durchgereist. — Ein Theil derjenigen in der Umgegend von Elbing cantonirenden Polnischen Truppen, welche sich weigern nach Polen zurückzugehen, sollte am 21sten d. Mts. zweckmäßiger dislocirt werden. Als man sie aber auf die Straße nach Preuß. Holland führte, stieg der Argwohn in ihnen auf, als wolle man sie durch das sie begleitende Militair mit Gewalt nach Polen transportiren. Keine Versicherung des Gegentheils konnte ihnen dieses Mißtrauen benehmen, und so zerstreuten sie sich und kehrten größtentheils in ihre alten Quartiere zurück. Mehrere Hundert von ihnen kamen gegen Abend zur Stadt, wurden auf den Friedrich-Wilhelms-Platz geführt, und mit Militair umstellt. Auch hier maßen sie den Versicherungen der Preußischen Offiziere, daß man nur beabsichtige, sie in andere Quartiere zu bringen, keinen Glauben bei, und weigerten sich, als man sie der vorgerückten Dunkelheit wegen nach dem Exercierhause transportiren wollte, um sie dort die Nacht über zu bewachen, von der Stelle zu gehen. Darauf wurde den Husaren Befehl gegeben auf sie einzureiten, und sie, da sie Miene machten, sich zu widersetzen, mit flachen Säbelhieben in das Exercierhaus hinein zu treiben; dieses geschah, konnte aber in der Dunkelheit leider nicht ausgeführt werden, ohne daß nicht drei Polnische Soldaten verwundet wurden. Zu bedauern ist nur, daß das Mißverständniß, welches lediglich die Ursach dieses bedauernswerthen Vorfalls war, nicht früher aufgeklärt werden konnte, denn als am andern Morgen es einigen Polnischen Offizieren gestattet wurde, ihre Leute darüber aufzuklären, daß es keinesweges die Absicht der Behörden sey, sie mit Gewalt nach Polen zu transportiren, zeigten sie sich sogleich willig nach ihren Bestimmungsorten abzugehen.

Polen.

Von der Polnischen Grenze, vom 9. Decbr. Die Grenzlinie zwischen dem Bug und dem Dniester befindet sich noch in dem gegenwärtigen Augenblicke von einem K. Oesterreichischen Truppen-Cordon besetzt, dessen Stärke sich, den glaubwürdigsten Angaben zufolge, auf 15,000 Mann beläuft. Diese Linie beträgt etwa 60 bis 70 Meilen, ihrer ganzen Ausdehnung nach. Eine verhältnißmäßige Truppenzahl bildet den Cordon an den Grenzen des Königreichs Posen, so daß sich, rechnet man hiezu die Besatzungen von Lemberg und im Innern von Galizien, wohl 70 bis 80,000 Mann in diesem Königreiche jetzt befinden mögen. Diese Anhäufung bedeutender Truppenmassen in Galizien erregt aber um so mehr Aufsehen, da deren Verpflegung daselbst zur Zeit, wegen Theurung der Fourage besonders, mit größeren Kosten, als in Ungarn und selbst in den angränzenden deutschen Provinzen der Monarchie verknüpft ist.

Rußland.

St. Petersburg, vom 21. December. — Am 18ten d. M., als dem Tage der hohen Namensfeier Sr. Majestät des Kaisers, wurde in der Hofkirche des Winter-Palastes, ein Hochamt nebst Dankgebet gehalten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Kaiserl. Hoheiten der Thronfolger und Cesarewitsch Alexander Nikolajewitsch, der Großfürst Michael Pawlowitsch, die junge Großfürstin Maria Nikolajewna, Se. Königl. Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg und Se. Durchlaucht der Prinz Peter von Oldenburg nahmen an dem Gottesdienste Theil, wobei auch die Glieder des Reichsrathes, die Minister und Senatoren, die Generalität, der Hof und alle hoffähige Standespersonen zugegen waren. Nach der Messe brachte das diplomatische Corps Ihren Kaiserl. Majestäten seine Glückwünsche dar, und alsdann hatten sämmtliche obengenannte Anwesende die Ehre, in den Gemächern der Kaiserin zum Handkusse bei Ihrer Majestät zugelassen zu werden. Abends war Hofball. Auch in sämmtlichen Kirchen hiesiger Residenz wurde zur Feier des Tages ein Dankgebet dargebracht und Segen auf das Haupt des geliebten Monarchen und seines Durchlauchtigsten Hauses herabgefleht. Bis Mitternacht war die Stadt aufs Glänzendste erleuchtet, wobei mehrere Gebäude am Admiralitätsplatze und in der Newskischen Perspective nebst mehreren Magazinen sich insonderheit auszeichneten. Die milde Witterung und der schönste Mondschein begünstigten die fröhliche Regsamkeit der Menge auf den Straßen und Promenaden.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, den Präsidenten des Reichsrathes, Grafen Kotschubei, in den Fürstenstand und den General-Adjutanten, General von der Kavallerie, Wassiltschikoff, in den Grafenstand zu erheben, den Senator Geheimen Rath Graf Chwostoff aber zum Wirklichen Geheimen Rath zu ernennen.

Durch Tagesbefehl vom 18ten d. M. haben Se. Majestät der Kaiser zur Belohnung der während des Feldzuges gegen die Polnischen Rebellen vollführten Heldenthaten und bewiesenen glänzenden Tapferkeit folgende Verleihungen vorzunehmen geruht: Den Garde-Regimentern 1) der Leib-Grenadiere, der Pawlowschen, der Jäger zu Pferde und der Grodnoschen Husaren, die Vorrechte der alten Garde; 2) der Dragoner, den Namen der Garde-Grenadiere zu Pferde; den Infanterie-Regimentern von Wologda, Alexopol und Krementschug, dem 3ten und 4ten der Marine und dem 1sten der Karabiniere, die St. Georgs-Fahnen mit der Inschrift: „Für Warschau's Erstürmung am 6ten und 7. September 1831;" dem 5ten Jäger-Regiment und dem Garde-Bataillon der Finnischen Scharfschützen die St. Georgs-Fahnen mit der Inschrift: „Für Auszeichnung bei der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831;" den Garde-Husaren und der Finnländischen Garde, der Positions-Batterie No. 1 und der leichten Compagnie No. 2 der 3ten Brigade der Garde-Artillerie und der Grenadiere, den Infanterie-Regimentern Prinz Wilhelm von Preußen und Sewsk, so wie dem Garde-Sappeur-Bataillon, St. Georgs-Trompeten mit der Aufschrift: „Für Warschau, am 6. und 7. Septbr. 1831;" der Positions-Batterie der reitenden Garde-Artillerie und der Positions-Batterie der Garde No. 5, St. Georgs-Trompeten mit der Inschrift: „Für Auszeichnung bei der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831;" den Infanterie-Regimentern Schlüsselburg und Ladoga, der Compagnie No. 1 der reitenden Artillerie und der Positions-Batterie No. 1 der 7ten Artillerie-Brigade, silberne Trompeten mit der Inschrift: „Für Warschau, den 6. und 7. September 1831;" der Positions-Batterie No. 1 der 3ten Artillerie-Brigade silberne Trompeten mit der Inschrift: „Für Auszeichnung bei der Stillung des Aufruhrs in Polen 1831;" dem Kürassier-Regiment des Prinzen Albrecht von Preußen, Helmschildchen mit der Inschrift: „Für Auszeichnung;" den Uhlanen-Regimentern Ukrain, Nowo-Archangel, Nowomirgorod und Elisabethgrad, dergleichen Schildchen auf den Czako mit der Inschrift: „Für Auszeichnung;" der Positions-Batterie No. 2 der 3ten Artillerie-Brigade der Grenadiere desgleichen; dem Attaman-Kosaken-Regimente Sr. Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch und Thronfolgers Mützenschildchen mit der Inschrift: „Für Warschau den 6. und 7. September 1831."

An den Verweser des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät ist unterm 18ten d. M. folgender Allerhöchste Ukas ergangen: „Im Verlaufe des letzten ereignißvollen Quadrienniums hat Unsere Armee unglaubliche Mühen zu bestehen gehabt, sowohl in Feldzügen jenseits der entlegensten Grenzen des Reiches, als unter den ungesundesten Himmelsstrichen und in Gegenden,

wo Verrath und Treulosigkeit sie umlauerte. Durch ihre nachahmungswürdigen Thaten setzte sie den Feind selbst in Erstaunen, ertrug alle Mühseligkeiten mit der ihr angestammten Pflichttreue und Ergebenheit für Thron und Vaterland und bewies sich nicht minder unermüdlich in der Erfüllung aller Obliegenheiten des inneren Dienstes, welche durch den Ausbruch der Cholera-Epidemie im Reiche und bei den auswärtigen Kriegsverhältnissen noch vergrößert wurden. Indem Wir aus Rücksicht hierauf für billig erachten, den verdienten Kriegern, welche diese Anstrengungen so rühmlich getheilt haben, den Abschied vor Ausdienung des festgesetzten Termins zu verleihen, verordnen Wir in Gnaden: 1) Den Gemeinen, welche bis zum 1. Januar 1832 in der Garde 20 Jahre, in der Armee, den abgesanderten Corps, unter den nicht in jenen mit einbegriffenen Truppen und in anderen Kommanden und auf Stellen, welche von dem Ressort des Militair-Wesens abhängig sind, drei und zwanzig Jahr vorwurfsfrei gedient haben, nach dem allgemeinen Prinzip und in Gemäßheit der für die Verabschiedung förmlich ausgedienter Soldaten bestehenden Statuten den Abschied zu ertheilen. 2) Denen, die noch im Dienste zu bleiben wünschen, die doppelte und außerdem noch die halbjährige Löhnung zu reichen, auf welche sie sonst nur nach zwei und zwanzigjähriger Dienstzeit in der Garde und nach fünf und zwanziger in der Armee Ansprüche hätten. 3) Nachdem die besagten Soldaten fünf Jahre ausgedient haben, ihnen die im 2ten Punkte bestimmte Löhnung verdoppelt und mit Zuzählung der Hälfte als Gnadensold über ihren etatmäßigen Gehalt zukommen zu lassen und, wenn sie Krankheit oder Altersschwäche halber aus dem Dienst treten, sowohl den einen als den anderen Sold, d. h. das Dreifache zusammt der Hälfte ihres Gehaltes, ihnen bis zu ihrem Tode zu verleihen, unbeschadet der Pension, welche Einer oder der Andere für das militairische Verdienstzeichen oder den St. Annen-Orden bezieht. 4) Den Unteroffizieren, welche in Grundlage Meines besonderen Befehles zwei Drittheile der Fähnrichs- oder Kornetts Besoldung erhalten, desgleichen den Soldaten außer der Fronte, deren Jahrgehalt über einhundert zwanzig Rubel beträgt, dafern sie in Uebereinstimmung mit dem 2ten und 3ten Punkte dieses Ukases im Dienste zu bleiben wünschen, Jenen nicht die Erhöhung der oben erwähnten Besoldung, sondern das Zwiefache mit der Hälfte ihres gewöhnlichen Unter-Offizier-Gehaltes, denen aber, die außer der Fronte dienen, nicht mehr als einhundert zwanzig Rubel zu verabfolgen. Sie werden nicht säumen, diesen Meinen Willen dem Militair durchgängig bekannt zu machen und unverzüglich in Erfüllung zu bringen.

(gez.) Nikolaus."

Zu Riga sind das Preobrashenskische und Semenowsche Garderegiment am 9ten December eingetroffen. Das stattliche Aeußere und die schöne, kräftige Haltung der rückkehrenden Helden wurde mit der lebhaftesten Theilnahme bewundert. Man bereitet sich, ihnen ihre Anwesenheit durch Festlichkeiten angenehm zu machen. — Anhaltendes Thauwetter hat das Eis der Düna so sehr geschwächt, daß die Kommunikation zwischen beiden Ufern wieder nur durch Böte möglich ist. Oberhalb der Stadt, in der Entfernung von anderthalb Meilen, hatte das Eis sich schon am 6ten December zusammengeschoben.

Nach Berichten aus Kamtschtka vom 31. Juli, war im Hafen von Petropawlowsk die Brigg Kruiseler, von Owaihi aus den Sandwichinseln, mit Lebensmitteln und Fabrikaten angekommen. Schiff und Ladung gehören dem Nordamerikaner Frentsch und Compagnie.

Deutschland.

Kassel, vom 20. December. — Ihre K. Hoh. die Frau Kurfürstin befindet sich seit den unglücklichen Ereignissen am 7. December fortdauernd unpäßlich, und ist dadurch verhindert, irgend Jemand bei sich zur Audienz oder zum Besuch zuzulassen. J. K. Hoh. läßt angelegentlich Erkundigungen über die an jenem unglücklichen Abend Verwundeten, deren Zahl auf etwa 50 angegeben wird, anstellen und giebt auch bei dieser Gelegenheit ihr mildthätiges Herz zu erkennen. Auch der Kurprinz-Regent hat seinen Leibarzt zu mehreren dieser Unglücklichen gesandt, um über ihr Befinden Nachrichten einzuziehen. Hier geht übrigens Alles, nachdem die Gemüther nach und nach sich beruhigt, seinen geregelten Gang, so, als wenn nichts vorgefallen wäre. Die öffentliche Ordnung ist durch keinen neuen Volksauflauf gestört worden, und das Publicum erwartet in stiller Ruhe die Ergebnisse der gerichtlich eingeleiteten Untersuchungen über die statt gehabten Vorfälle.

Braunschweig, vom 19. December. — Es werden ernstliche Vorbereitungen zum Wiederaufbau des abgebrannten herzoglichen Schlosses in unserer Stadt gemacht. Einstweilen werden die Ausgaben, welche die vorbereitenden Arbeiten dazu erfordern, aus der Privatkasse des Herzogs Wilhelm bestritten; doch spricht man immer noch davon, daß, wenn es erst zum wirklichen Bau kommen wird, die Kosten durch eine Staats-Anleihe gedeckt werden dürfen. — Die Regierung ist in diesem Jahre in solche Finanzverlegenheit gekommen, daß sie die Landstände um eine außerordentliche Biersteuer angehen mußte. — Der jetzt regierende Herzog ist großer Jagdliebhaber, daher Blankenburg sein Lieblingsaufenthalt ist.

Frankreich.

Pairs-Kammer. In der Sitzung vom 22. Dec, zu welcher sich etwa 150 Mitglieder eingefunden hatten, berichtete zunächst der Graf von Portalis über den der Kammer

vorgelegten Gesetz-Entwurf wegen der Verhaftung der Schuldner. — Sodann begannen die Berathungen über das neue Pairs-Gesetz. Auf der Ministerbank befanden sich die Minister des öffentlichen Unterrichts, des Krieges, der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine. Herr Cas. Périer traf erst gegen Ende der Sitzung ein. Der Herzog von Coigny eröffnete die Debatte mit einer Rede wider den Entwurf. Er gab seine Verwunderung darüber zu erkennen, daß die Minister das Prinzip der Erblichkeit so leichthin aufgegeben hätten; eine der wesentlichsten Bedingungen der Repräsentativ-Regierung sey die Unabhängigkeit der verschiedenen Staats-Gewalten; sonach müsse man auch der Pairie die ihrige erhalten, und dies sey unmöglich, sobald man ihr ihre eigentliche Stütze, die Erblichkeit, raube; bei dem persönlichen Charakter des jetzigen Königs glaube er, daß auch die Abschaffung der Erblichkeit dem Lande eben keine großen Gefahren bieten würde, man müsse aber auch an die Zukunft denken. Das System der Kandidaturen schien dem Redner eben so verderblich für die Autorität des Königs, als die direkte Volkswahl. Nachdem derselbe noch die Beweisgründe, die man gegen die Beibehaltung der Erblichkeit vorgebracht, zu widerlegen sich bemüht hatte, trat der Herzog von Choiseul zu Gunsten des Gesetz-Entwurfes auf, denn, meinte er, die Kammer annehmen müsse, wenn sie sich nicht selbst den Todesstoß versetzen wolle. Nach ihm bestieg der Herzog v. Fitz-James die Rednerbühne. „Es ist immer peinlich", hob derselbe an, „wenn man von sich selbst sprechen soll; noch mehr aber, wenn man, wie hier, seine eigene Sache zu vertheidigen hat. Bisher genossen wir bei allen Fragen, die in dieser Kammer erörtert wurden, der unbeschränktesten Freiheit und waren für unser Votum nur uns, dem Lande und unserem Gewissen, Rechenschaft schuldig. Nicht so heute; wir stehen jetzt einer öffentlichen Meinung (um nicht zu sagen einem Volks-Geschrei) gegenüber, die, schon lange von der Presse dazu vorbereitet, sich gegen diese Kammer ausgesprochen und sie im Voraus verurtheilt hat. Diese erkünstelte Meinung hat sich rasch auch in die Wahl-Kollegien eingedrängt und scheint entschlossen, nicht nur bei allen Beweisen, die man ihr gegenübterstellen könnte, taub zu bleiben, sondern sogar in diesen Beweisen nichts als Ausflüchte zur Vertheidigung eines Privat-Interesse zu erblicken. Man darf es sich nicht verhehlen: noch nie befand sich ein Staatskörper in einer schieferen Stellung, als der unsrige; uns will man die Verantwortlichkeit für die Folgen eines Beschlusses aufbürden, von welchem Leben und Tod der Pairie abhängt. Gewiß darf man auf unsre Uneigennützigkeit und unsern Patriotismus rechnen; wenn ich aber auf so viel Schmähungen ein so großes Vertrauen folgen sehe, so wird man es mir wohl nicht übel deuten, wenn ich dieses letztere gleichsam als einen Fallstrick betrachte, der uns gelegt wird, um die Volksleidenschaften aufzuregen, falls wir das Gesetz verwerfen sollten, oder um uns in der wahren öffentlichen Meinung zu stürzen, insofern wir dasselbe annähmen. Andrerseits wird das Falsche unserer Lage durch die seltsame Stellung, die das Ministerium selbst in dieser Sache genommen hat, noch erhöht. Es ist gleichsam, als ob man uns sagte: „Ziehen Sie sich heraus, so gut Sie können; seyen Sie erblich oder nicht; seyen Sie Pairs, Senatoren oder gar nichts; Alles ist gut, insofern nur das Gewitter, das sich über Ihren Häuptern zu entladen droht, die Regierung nicht zugleich mit zertrümmert!" — Im weiteren Verlaufe seiner Rede sprach der Herzog seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Kammer in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung auch die strengste Untersuchung nicht zu scheuen brauche, indem kein Pair in derselben sitze, dessen Erhebung nicht der Versammlung zur Zierde gereiche; er nannte in dieser Beziehung die Namen Montebello, Lanjuinais und Boissy d'Anglas. „Ich könnte", fügte er hinzu, „diese Nomenklatur unendlich vergrößern, und zuletzt mit Demuth meinen eigenen Namen nennen, obgleich ich nicht den lächerlichen Stolz besitze, die Ehre, seit 16 Jahren ein Mitglied dieser Kammer zu seyn, meinem persönlichen Verdienste beizumessen; was ich bin, verdanke ich meinen Vorfahren. Zu einer für Frankreich unheilvollen Zeit sah einer meiner Ahnen beständig den Sieg an seine Fahnen gefesselt und bezahlte zuletzt mit seinem Leben die Gastfreiheit, die sein zweites Vaterland ihm bewilligt hatte. Wohl weiß ich, daß in einer Zeit, wie die jetzige, Dienste, die vor hundert Jahren geleistet worden, nicht besonders hoch angerechnet werden, und doch sollte das für Frankreich vergossene Blut immer zählen; die Kugel, die meinen Ahn, und diejenige, die den Herzog von Montebello traf, waren beide von Eisen und sollten also auch in der Wagschale der Gerechtigkeit des Landes beide von gleichem Gewichte seyn. Man beruft sich darauf, daß erbliche Functionen ein politischer Unsinn wären und daß die Uebertragung des Rechtes, Gesetze zu erlassen, von allen Privilegien das abgeschmackteste sey. Man hat dieses Raisonnement von allen Seiten beleuchtet und dies wundert mich nicht, weil die Republik dahinter steckt. In der That, meine Herren, alle Erbrechte reichen sich einander die Hand; sobald also erst das Volk sich von dem Gedanken durchdrungen haben wird, daß es abgeschmackt sey, Gesetze von Vater auf Sohn zu machen, wird man ihm auch eben so leicht beweisen können, daß es noch hundertmal abgeschmackter sey, von Vater auf Sohn des Rechtes zu genießen, die Gesetze vollziehen zu lassen, im Namen derselben Recht zu sprechen, die öffentlichen Aemter zu besetzen, die Land- und Seemacht zu befehligen, König zu seyn. Die Erblichkeit der Krone hängt nur noch an einem Faden, die Republik ist vor der Thür. Die Wähler bezeichnen die Pairs-Kammer als einen Heerd der Aristokratie. Napoleon und Ludwig XVIII. wa-

ren der Meinung, daß die Belohnung für die dem Lande geleisteten Dienste erblich seyn müsse; die heutigen Doktoren behaupten aber, daß Beide hiervon nichts verstanden hätten, daß man wohl die Thaler seines Vaters, nicht aber seinen Ruhm und den Lohn seiner Dienste erben könne. Dieser Gedanke ist würdig eines Zeitalters, in dem das Gold der einzige Götze ist, dem man opfert. Wer also sein ganzes Leben hindurch nur bemüht gewesen ist, seinen Geldkasten zu füllen, im Uebrigen aber sich um sein Land wenig oder gar nicht gekümmert hat, der kann seinem Tode ruhig entgegensehen; er hinterläßt seinen Kindern ein sicheres Erbtheil. Wer dagegen sein Leben allein dem Staatsdienste gewidmet, seine Gesundheit dabei zugesetzt, den Ruhm seines Landes höher als Alles gestellt hat und arm, aber mit dem Bewußtseyn die Augen schließt, daß er den Ruf eines Ehrenmannes und eines guten Bürgers mit in die Grube nimmt, der hinterläßt seinem Sohne nichts, als die Dürftigkeit, wenn seine physischen Kräfte und andere Zufälligkeiten des Lebens ihn hindern, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Sieht man denn nicht ein, daß, während man auf solche Weise dem Menschen die tröstende Hoffnung benimmt, in seinen Kindern fortzuleben, man ihm seine ganze Zukunft verbittert, alle seine Täuschungen zerstört und in seinem Herzen den fruchtbarsten Keim an hochherzigen und patriotischen Gesinnungen erstickt? daß man dadurch jene reine Flamme der Vaterliebe, die Gott selbst in unseren Herzen anzündete, für immer auslöscht? Dies wäre also das Resultat der Weisheit unseres vielbelobten Jahrhunderts? Auf diesem Wege wollte man zu jener Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts gelangen, die man sich bei jeder Gelegenheit als Ziel vorsteckt? Man diente nur noch seinem Lande, um Geld zu erwerben, und machte aus dem Staatsdienste ein Handwerk? Muß bei einem so schalen Gedanken nicht der letzte Funke der Vaterlandsliebe erlöschen? Wehe uns, wenn es jemals dahin mit uns kömmt!!.... Als Privilegium verwirft man die Erblichkeit, und doch schicken die Herren Deputirten uns zugleich ein Verzeichniß von öffentlichen Aemtern und Würden, indem sie erklären, daß diese allein mit der Pairs-Würde vereinbar wären. Wird hierdurch nicht ganz eigentlich ein Privilegium begründet? Und beweist dies nicht klar, daß man dasselbe der Pairie nur entziehen will, um es anderswo wieder einzuführen? Man hatte bisher eine Aristokratie der Pairie; man wird von nun an eine Aristokratie der Aemter haben. Ich sehe nicht ein, was Frankreich dabei gewinnen wird. Der seltsame Widerspruch, in den die Deputirten-Kammer bei dieser Gelegenheit gerathen ist, wird für mich immer ein unerklärliches Räthsel bleiben." Nachdem der Redner es getadelt, daß das Land in Masse nicht über dasjenige, was nach der letzten Revolution Seitens unbefugter Deputirten geschehen, zu Rathe gezogen worden sey, und nachdem derselbe die Meinung ausgesprochen, daß Frankreich mit schnellen Schritten der Republik entgegeneile, fuhr derselbe also fort: „Was mich betrifft, so erkläre ich hiermit, daß unsere Position mir nicht mehr haltbar scheint, und daß ich meinerseits entschlossen bin, wie auch diese Berathung ausfallen möge, auf die Pairswürde zu verzichten. Wollte man mich vielleicht fragen, warum ich solches nicht schon vor 17 Monaten gethan, so würde ich antworten, daß ich aus denselben Gründen, die einen Soldaten veranlassen, im Augenblicke der Gefahr seinen Posten nicht zu verlassen, auch den meinigen habe behaupten wollen. Ich blieb, weil, wenn auch die Monarchie zu Grabe getragen war, es doch noch ein Frankreich gab, an das meine Pflichten mich banden. Wie innig man indessen auch von demjenigen, was man seinem Lande schuldig ist, durchdrungen seyn mag, so ist man auch sich selbst etwas schuldig, und ich fühle, daß ich nicht länger in einer falschen Lage bleiben kann, die hinführo aller Würde ermangelt. In Frankreich vorzüglich muß man über diese Würde eifrig wachen, denn ohne sie kann man seinem Lande durchaus von keinem Nutzen seyn. Nach dieser Erklärung fühle ich mich leicht genug, um noch einige Worte über die uns vorliegende Frage hinzuzufügen. Es ist mir unbegreiflich, wie die Wähler-Klasse sich gegen das sogenannte Privilegium der Pairie erheben konnte, da doch zu Gunsten ihrer ein so furchtbares Privilegium begründet worden ist. Wie! 160,000 Bürger haben das Recht, zu 8,000,000 anderen im Namen des Gesetzes zu sagen: „„Wir sind Alles, und Ihr seyd Nichts!'' Ein zu 200 Fr. Besteuerter kann seinem Nachbar, der nur 199 Fr. 99 Centimes zahlt, zurufen: „„Zurück! Du gehörst nicht an meine Seite; zwar trennt uns nur eine einzige Centime, aber dies ist hinreichend, um eine eherne Mauer zwischen uns aufzuführen; Du zahlst, ich ernenne Deputirte!'' Was man will, leuchtet mir vollkommen ein; 300 Pairs, deren Existenz Euch ein Dorn im Auge ist, wollt Ihr durch ein Gesetz abschaffen, zugleich aber 8 Millionen Franzosen, die Euch nicht gut genug dünken, im Staube lassen. Und hierzu wünscht man sich Glück, drückt sich gegenseitig die Hand, umarmt sich, und überall erschallt der Ruf: „„Es lebe die Gleichheit!'' Du armes Frankreich! wirst Du denn nie die Augen öffnen? wirst Du es denn ewig zugeben, daß Charlatans Dich hintergehen und sich über Dich lustig machen? Will man beweisen, daß man aufrichtig die Gleichheit liebe, so lege man den Deputirten die Pflicht auf, das gehässige Wahl-Monopol abzuschaffen, damit hinführo jeder Bürger in den Genuß seiner politischen Rechte trete; alsdann wird man erlangen, was man so sehnlichst zu wünschen scheint; Niemanden wird es mehr in den Sinn kommen, die Privilegien dieser Kammer zu vertheidigen, und es wird endlich eine allgemeine Repräsentation der Interessen des Lan-

des statt der unächten geben, die wir in diesem Augenblicke haben. . . . . Dies war es, meine Herren, was ich Ihnen über die vorliegende Frage zu sagen hatte. Es war mir weniger darum zu thun, einer Sache, die ich, nachdem die Regierung selbst sie aufgegeben, für verloren betrachte, den Sieg zuzuwenden, als die ungerechten Vorwürfe zurückzuweisen, denen diese Kammer schon so lange ausgesetzt gewesen ist. Ich glaube, daß ich heute zum letztenmale Ihre Aufmerksamkeit und Nachsicht für keinen würdigeren Gegenstand in Anspruch nehmen konnte; es ist das Lebewohl, das ich meinen Kollegen sage. Wundern muß es mich aber, daß die natürlichen Vertheidiger der Krone den Feind nicht sehen, der sich hinter dieser Frage der Erblichkeit verbirgt; daß sie nicht erkennen, wie der Angriff auf diese Kammer zugleich ein Angriff auf das Königthum und auf die gesammte Gesellschaft ist. Ja, meine Herren, dem ganzen gesellschaftlichen Gebäude droht der Einsturz, wenn die Krone, die es beschützt, und das Eigenthum, das die Grundlage desselben ist, von einem und demselben Schlage getroffen werden. Man siegt heute über die Erblichkeit, morgen wird man über das Erbtheil siegen, und die Regierung wird außer Stande seyn, es zu beschützen, nachdem sie jene aufgegeben hat. (Beifall in einem Theile der Versammlung.) Schon sind die Gemüther von diesem Todes-Gedanken durchdrungen, und wenn der Keim des Republikanismus sich noch nicht völlig entfaltet hat, so fehlt es gewiß nicht an Männern, die eifrig bemüht sind, ihn zur Reife zu bringen, — Männer, die um so gefährlicher sind, als sie sich vorläufig noch für Monarchisten ausgeben; ihre wahre Absicht blickt aber bei jeder ihrer Handlungen durch; überdies ändert man schwer seine Gewohnheiten, und wenn man 15 Jahre lang Komödie gespielt hat, so thut man es auch sein ganzes Leben hindurch. (Sensation.) Es giebt nur ein Mittel, um so großen Drangsalen zu entgehen, und ich bin nicht der Erste, der es andeutet. Ein ehrenwerther Deputirter, (Herr v. Cormenin) hat Ihnen bereits mit einer Kraft der Logik, die ich niemals erreichen werde, gesagt, daß eine Appellation an das Land der einzige Weg des Heils sey. Ich kenne diesen Deputirten nicht, nicht einmal von Ansehen, und habe nie in Verhältnissen mit ihm gestanden. Seine Ansichten sind nicht die meinigen, und wir gehen von zwei völlig entgegengesetzten Gesichtspunkten aus; indessen hindert dies nicht, daß man sich auf dem Wege zu einem gemeinschaftlichen Ziele begegne. Er hat mich überzeugt, ich gestehe es; warum hat nicht auch die Regierung seine Lehre benutzt. Noch wäre es Zeit dazu; sie vertraue dem gesunden Sinne des Volkes. Heute könnten noch alle Steuerpflichtige frei ihre Wünsche und Hoffnungen aussprechen. Trüge die Republik den Sieg davon, so würde auch ihre erste Sorge seyn, die Primar-Versammlungen zusammen zu berufen, aber nur eine einzige Meinung würde sich alsdann mit Sicherheit aussprechen dürfen, und es wäre weder die Ihrige, noch die meinige. Ich bin zu Ende. Gott möge Sie aufklären und Frankreich retten! Dies war immer der erste Wunsch meines Herzens; es ist der letzte, den ich von dieser Rednerbühne herab zu erkennen gebe."

Auf diese Rede folgte eine lebhafte Bewegung. Als der Herzog die Tribune verließ, empfing er die Glückwünsche des Marquis von Dreux-Brézé, des Herzogs von Mouchy, des Grafen von Courtarvel und mehrerer anderer Pairs. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der nach ihm das Wort ergriff, bemerkte zuvörderst, der beredte Vortrag des vorigen Redners sey eine beißende und bittere Satire auf den jetzigen Zustand der Gesellschaft und enthalte zugleich einige Anklagen gegen die Minister, namentlich gegen den Präsidenten des Minister-Raths, der darin beschuldigt werde, er habe, um am Staatsruder zu bleiben, die Pairs-Kammer in eine falsche Stellung hineinziehen und den Pairs die Pille vergolden wollen. Dieser Vorwurf sey ungerecht; der Präsident des Conseils habe einzig und allein das Interesse des Landes im Auge gehabt. Ohnehin habe der vorige Redner, ein Mann von Talent und aufrichtiger Gesinnung, die Kammer vor seiner eigenen Beweisführung durch die frühere Aeußerung gewarnt, daß seine Wünsche und sein Bedauern einer anderen Monarchie und einer anderen Dynastie, als der jetzigen, angehörten. (Hier bemerkte eine Stimme: „Und dennoch hat er Ludwig Philipp den Eid der Treue geleistet.") Der Herzog v. Fitz-James, so fuhr der Minister fort, habe alle seine Gründe und Beispiele gegen das Prinzip der Volks-Souverainetät und gegen die Juli-Revolution aus der Geschichte eines Nachbarlandes geschöpft, aber dabei zweierlei übersehen: erstens, daß in eben diesem Nachbarlande, England, die Volks-Souverainetät als politisches Dogma feststehe, und zweitens, daß die Englische Revolution, die vierzig Jahre hindurch das Land mit Unglück und Verwüstung heimgesucht habe, mit der Juli-Revolution gar nicht in Vergleich zu stellen sey. Mit der eigentlichen Frage, um die es sich handle, nämlich mit der über die erbliche oder die lebenslängliche Pairie, habe der vorige Redner sich nur wenig beschäftigt; wenn derselbe allein in der Erblichkeit den Keim edler und großherziger Gesinnungen finde, so vergesse er hierbei die alte und neue Zeit. Montebello habe sich auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet, noch ehe er gewußt, daß er seinem Sohne die erbliche Pairie hinterlassen werde; dasselbe sey mit allen Helden der alten und neuern Zeit der Fall; eine geistreiche Aeußerung des Marschall Massena finde hier ihre Anwendung; dieser habe nämlich einst zu einem Ausländer, der auf seinen berühmten Namen stolz war und selbstgefällig die Verdienste seiner Ahnen um das Vaterland herzählte, gesagt: „Sie thun recht, wenn Sie sich Ihres großen Namens und der Verdienste Ihrer

Ahnen rühmen; ich aber bin selbst ein solcher Ahn." Wenn man sich zur Vertheidigung des Prinzips der Erblichkeit auf England berufe, so dürfe man nicht übersehen, daß dasselbe dort zu einer Zeit gegründet worden, wo die Civilisation gegen heute noch sehr zurück war, und daß die Frage, ob die Erblichkeit einer der drei gesetzgebenden Gewalten des Repräsentativ-Staates unumgänglich nothwendig wäre, eine weder von der Zeit, noch von den Menschen entschiedene Frage sey. Nachdem der Minister den der Deputirten-Kammer gemachten Vorwurf, daß sie bei der Berathung über die Erblichkeit der Pairie durch Spezial-Mandate der Wähler gebunden gewesen sey, abzuweisen versucht, fuhr er fort: allerdings erkenne Frankreich das von dem vorigen Redner verurtheilte Prinzip der Volks-Souverainetät an, befinde sich aber deshalb nicht in dem anarchischen Zustande, von dem derselbe ein so schreckliches Bild entwerfe; die Lyoner Ereignisse hätten vielmehr die Ohnmacht der Karlistischen und der republikanischen Partei an den Tag gelegt, indem weder die eine noch die andere diesen großen Aufstand zu benutzen verstanden hätte. In der Vendée, die man als eine der Willkühr preisgegebene Provinz schildere, werde das Gesetz geachtet und zu keiner willkührlichen Maßregel gegriffen. Der Redner habe an der jetzigen Verfassung besonders getadelt, daß man der Mehrzahl der Bürger das Wahlrecht vorenthalte, und stelle alsdann die Ertheilung des allgemeinen Votums auf. Dies sey offenbar ein Fortschritt in dem politischen Bewußtseyn des vorigen Redners, zu dem man ihm Glück wünschen müsse, denn er (der Minister), der seit langen Jahren alle parlamentarische Vorträge des Herzogs lese und studire, erinnere sich nicht, ihn früher für die Ausdehnung des Wahlrechts sprechen gehört zu haben; offenbar habe derselbe des allgemeinen Votums nur erwähnt, um auf die Trefflichkeit der alten Generalstaaten aufmerksam zu machen; es sey aber allgemein bekannt, aus welchen Elementen diese Generalstaaten, die man jetzt als das Resultat des allgemeinen Votums und somit als den wahren Ausdruck der Gesinnung Frankreichs hinstelle, bestanden hätten; es sey bekannt, wie weit ihre Macht gereicht und welchen Einfluß sie auf das Schicksal des Landes ausgeübt hätten; Jedermann wisse, daß sie nur das Phantom einer Regierung gewesen seyen, auf die der Hof gar keine Rücksicht genommen habe. „Ja, m. H.," so schloß der Minister, „in diese Zeiten möchte man uns gern zurückführen; und durch welches Mittel? Durch eine Appellation an das Volk. Merkwürdig genug stimmt der Redner in diesem Punkte mit den Organen der ganz entgegengesetzten Partei überein. Eine solche Appellation, dessen Resultat man nicht kennt, ist nur ein Mittel neuen Aufruhrs und neuer Verwirrung. Aus diesem Grunde dringt man auf diese Maßregel, und aus diesem Grunde verwerfen wir sie. Doch will ich die Absichten des Redners nicht anklagen, ich halte sie für gut und aufrichtig. Zu einer so späten Stunde will ich Ihre Aufmerksamkeit nicht länger ermüden. Da ich dem vorigen Redner nur in dem dogmatischen Theile seines Vortrages zu folgen hatte und die gefährliche Seite desselben genugsam bekämpft zu haben glaube, so wage ich zu hoffen, die Kammer werde in dem Benehmen der Regierung nur den Wunsch, dauerhafte, mit den Bedürfnissen des Landes im Einklang stehende Institutionen zu gründen, erblicken und sonach dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe ihre Zustimmung ertheilen." Nach einer kurzen Entgegnung des Herzogs von Fitz-James ließ der Graf Molé sich zur Vertheidigung der Erblichkeit vernehmen; nicht, äußerte er, daß er sich irgend einen Erfolg von seinen Bemühungen verspreche; indessen sey er es dem Lande schuldig, bei einer so wichtigen Frage seine Meinung unumwunden auszusprechen. Nachdem der Redner hierauf alle die Nachtheile hervorgehoben, die seiner Ansicht nach mit einer blos lebenslänglichen Pairie verknüpft wären, schloß er in folgender Weise: „Die Erblichkeit der Pairie ist nichtsdestoweniger in meinen Augen unwiederbringlich verloren. Auch theile ich nicht die Hoffnung derer, die da glauben, daß man einst wieder darauf zurückkommen könne; es ist nicht so leicht, ein Gebäude wieder aufzubauen, als es abzureißen, und eine Reparatur ist unmöglich, wenn schon die Grundlagen desselben untergraben sind. Baut man späterhin nun wieder auf, so geschieht es nach einem anderen Plane, und der Himmel gebe, daß die künftigen Bauherren durch unsere Fehler nicht gezwungen werden mögen, die Dauerhaftigkeit des Gebäudes um jeden Preis zu erlangen." Am folgenden Tage sollte die Berathung fortgesetzt werden.

Paris, vom 23. December. — Der General Tiburtius Sebastiani, der mit einer Mission nach Brüssel beauftragt war, ist vorgestern Abend hier angekommen.

Der Marschall Mortier ist aus Straßburg wieder hier eingetroffen.

Der Präsident des Minister-Raths hat, wie man jetzt aus den Provinzial-Blättern ersieht, am 18ten dieses Monats um 2 Uhr Nachmittags folgende Depeschen an die Präfekten der Departements abgehen lassen: „Ich habe gestern den beiden Kammern eine Mittheilung über den Verfolg der Lyoner Ereignisse und über den gegenwärtigen höchst befriedigenden Zustand dieser Stadt gemacht. Diese Mittheilung wurde von beiden Kammern sehr gut aufgenommen und brachte in der Hauptstadt die günstigste Wirkung hervor."

Der National will wissen, der Herzog von Mortemart wolle nicht nach St. Petersburg zurückkehren und habe deshalb um seine Entlassung von dem Posten eines Botschafters am dortigen Hofe nachgesucht.

Man spricht von der Abberufung des Grafen Pozzo di Borgo.

Der häufige Notenwechsel zwischen St. Petersburg und Madrid hat hier Aufsehen erregt, um so mehr, da hier kürzlich eine Note des spanischen Hofes an das französische Kabinet eingegangen ist, in welcher der Erstere einen ungewöhnlich hohen Ton in Betreff der Expedition Don Pedro's annimmt. Man schreibt diese Note Russischem Einflusse zu, der seit längerer Zeit am Spanischen Hofe sehr bedeutend ist, indem man wohl weiß, daß es der Kaiser Alexander war, der Herrn v. Villèle fast gezwungen, den Krieg jenseits der Pyrenäen zu führen, um sich keinem Angriffe vom Rheine her auszusetzen.

Aus Toulon wird unterm 17ten d. M. geschrieben: „Die Generale Savary, Trezel und Trobriant sind heute hier angekommen und werden sich in wenigen Tagen auf der Fregatte Arthemise einschiffen. Die Linienschiffe Suffren und Marengo und die Fregatten Independante und Victoire sind heute, mit einem Linien-Regimente und zwei Artillerie-Compagnieen am Bord, nach Algier unter Segel gegangen. Marschall Molitor ist, nachdem er über die hiesigen Linientruppen und National-Garden Musterung abgehalten und die Festungswerke besichtigt, wieder von hier abgereist.“

Paris, vom 24. December. — Der König präsidirte vorgestern in einem zweistündigen Ministerrathe und arbeitete gestern mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Herr C. Périer leidet in Folge der außerordentlichen parlamentarischen Anstrengungen an einer Halsentzündung, die ihn verhindert hat, der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer beizuwohnen. Auch die Minister des Handels und der auswärtigen Angelegenheiten sind unpäßlich.

Der General Belliard ist aus Brüssel hier angekommen, um an den wichtigen Verhandlungen der Pairs-Kammer über das neue Pairs-Gesetz Theil zu nehmen.

Das Hauptquartier der Nord-Armee ist am 20sten d. von Maubeuge nach Cambrai verlegt worden.

Dem Précurseur de Lyon zufolge, finden in dieser Stadt noch immer zahlreiche Verhaftungen statt; auch spricht man daselbst von der Anwesenheit des Herrn v. Aubignosc, der unter Napoleon Polizei-Direktor in Hamburg und in der neuesten Zeit General-Polizei-Intendant in Algier war.

Der Kriegs-Minister hat an sämmtliche kommandirende Generale ein Rundschreiben erlassen, worin er dieselben auffordert, den Bemühungen der Saint-Simonianer, welche seit einiger Zeit unter den Offizieren und Soldaten der Armee Proselyten für ihre Sekte anzuwerben suchen, entgegenzuarbeiten. Unter Anderem heißt es in diesem Rundschreiben: „Die Lehren dieser Sekte sind Ihnen wahrscheinlich bekannt; in religiöser Beziehung affektirt sie einen bizarren Mysticismus, der geeignet ist, beschränkte Köpfe zu blenden und sie zu Werkzeugen der Intrigants zu machen. In politischer Beziehung deklamirt sie aufs heftigste gegen die gesellschaftliche Ordnung und macht den verwegenen Vorschlag, die Erblichkeit des Eigenthums aufzuheben und die Vertheilung desselben den Häuptern der Saint-Simonianischen Sekte anzuvertrauen. Ich brauche Ihnen nicht bemerklich zu machen, wie subversiv und wie abgeschmackt zugleich dieser Plan ist, wie er aber dennoch für die öffentliche Ordnung gefährlich werden kann, wenn er bei den armen Klassen Eingang fände und ihre Achtung vor dem Eigenthum, so wie vor den darüber geltenden Gesetzen, schwächte. Ich fordere Sie daher auf, die Kunstgriffe, welche die Saint-Simonianer anwenden möchten, um die unter Ihren Befehlen stehenden Militairs irre zu leiten, sorgfältig zu bewachen.“

Die Juli-Ritter gaben vorgestern den Generalen Remarino und Langermann ein Gastmahl, bei welchem Herr Mauguin den Vorsitz führte; die Deputirten Audry de Puyraveau, Cabet, Jolly und Juuyen, der Professor Lelewel, die Spanier Valdes, Vigo, der Italienische General Cerutti und mehrere andere Flüchtlinge nahmen an diesem Festmahle Theil.

England.

London, vom 23. December. — Die Königin ist von einer leichten Unpäßlichkeit wiederhergestellt und wird in einigen Tagen ihre gewöhnlichen Spazierfahrten wieder beginnen.

Se. Königl. Hoheit der Herzog v. Sussex ist gestern nach Brighton abgereist, um die Weihnachtsfeiertage im Kreise der Königl. Familie zuzubringen.

Nachstehendes ist, den hiesigen Zeitungen zufolge, der Gesammtbetrag, der von Großbritannien zur Errichtung der Niederländischen Festungen und zur Einverleibung der Belgischen Provinzen bezahlten Summen: 1) Entschädigung an Schweden für Rechte, welche es in den von Holland abgetretenen Kolonien besaß 1 Mill. Pfd. St., 2) für Errichtung und Ausbesserung der Festungen in den Niederlanden 1,999,999 Pfd. 10 Sh. 10 P., 3) für die in Holland gemachte Russische Anleihe, an Zinsen 1,465,876 Pfd. 18 Sh. 2 P., an Amortisation 337,929 Pfd. 7 Sh. 3 P., Summe 4,803,805 Pfd. St. 16 Sh. 3 P. Außerdem sind im Jahre 1814 aus den Kriegskassen noch 233,470 Pfd. 2 Sh. 10 P. bezahlt worden.

Der Sun sagt in seinem Börsenberichte: „Der Baron und die Baronin v. Rothschild sind gestern in Ramsgate, von Calais kommend, gelandet. An letzterem Orte hat der Baron in Verbindung mit seinen Brüdern eine Belgische Anleihe von 2 Mill. Pfd. St. abgeschlossen. Man glaubte allgemein, daß die besagte Anleihe sich auf 4 Mill. belaufen würde. Die jetzt abgeschlossene mäßige Summe verspricht der neuen Anleihe einen guten Erfolg an unserer Börse.“

Beilage zu No. 3 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 4. Januar 1832.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 26. December. — Morgen wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich aus dem Hauptquartier abreisen, um nach der Residenz zurückzukehren. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien wird ebenfalls binnen einigen Tagen hier wieder erwartet; vor seiner Abreise von Herzogenbusch wird der Prinz jedoch noch einem glänzenden Balle beiwohnen, der ihm zu Ehren dort veranstaltet wird.

Die seit einiger Zeit unterbrochen gewesene Communication zwischen Herzogenbusch und Mastricht ist jetzt wieder hergestellt. Frachtwagen gehen von einem Ort zum andern ab und kommen ungehindert an. Diejenigen Wagen, die kürzlich angehalten worden, hat die Belgische Behörde in Hasselt mit der Bemerkung, daß die Belgischen Douanen ihre Instruktionen überschritten haben, wieder freigegeben.

Die Preuß. Staatszeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Amsterdam vom 24. December: „Sie werden nun bereits durch unsere Zeitungen die Note, so wie die sehr interessante Denkschrift erhalten haben, mit denen unsere Bevollmächtigten in London auf die Friedens-Beschlüsse der Konferenz geantwortet haben. Es geht zuvörderst daraus hervor, daß diese Beschlüsse hier nur immer noch als Vorschläge angesehen und Einwendungen dagegen für unvermeidlich gehalten werden, so daß bei der Beharrlichkeit, die den Charakter unseres Landes von jeher ausgezeichnet, an das Unwiderruflichseyn jener Beschlüsse kaum zu denken scheint. Auch sind die Gründe, welche in der Note dem ganzen Verfahren der Konferenz, so wie in der Denkschrift den einzelnen Artikeln, entgegengestellt werden, damit keinesweges schon erschöpft, und man scheint nur auf Rückäußerungen zu warten, um noch mit anderen Argumenten, die noch in Reserve sind, hervorzutreten. Sie haben früher mehrere Schreiben zur Unterstützung der Konferenz-Beschlüsse und zur Widerlegung der muthmaßlichen Einwendungen Hollands aufgenommen; gestatten Sie nun auch der anderen Seite das volle Recht, die letzteren darzustellen, denn diese sind weniger noch als in der Note und Denkschrift unserer Bevollmächtigten in den Artikeln erschöpft worden, welche sich in einigen früheren Blättern der Staats-Zeitung befunden, und worin hauptsächlich der Beweis geführt werden sollte, daß die verworfenen 24 Artikel mit den früher von Seiten Hollands angenommenen Protokollen vom 20sten und 23sten Januar im Wesentlichen identisch seyen. Sowohl über das ganze Verfahren der Konferenz, als über einzelne Artikel ihres letzten Beschlusses, läßt sich Manches noch sagen; möge hier vorläufig das Generelle erörtert werden, während ich das Speziellere für ein zweites Schreiben mir vorbehalte. Unterscheiden wir hierbei den moralischen vom rein materiellen Gesichtspunkt, so bieten sich uns in Bezug auf den ersteren mehrere Fragen dar, und zwar die: Sind gegen Holland auch alle conventionelle Formen, die einem Staate, der seine Selbstständigkeit behaupten will, jetzt wichtiger sind als je, wirklich beobachtet worden? Diese Formen sind sowohl hinsichtlich der in der Diplomatie allgemein geltenden Gebräuche, als im Wesen der Verhandlung und in dem Ausdruck ihrer Resultate, verletzt worden. Hinsichtlich der ersteren bieten der Pariser Traktat vom 30. Mai 1814 und die Wiener Kongreß-Akte Antecedentia dar, die noch im frischesten Andenken hätten seyn können, aber dennoch unbeachtet geblieben sind; die Rücksicht, welche man der Unabhängigkeit einer selbstständigen Nation schuldig war, ist selten beobachtet worden. Eine zweite Frage wird seyn: Ist in dem Londoner Friedensvertrage auch dafür Sorge getragen, daß in demjenigen der beiden betheiligten Länder, in welchem die gesetzliche Ordnung nicht unterbrochen worden, keine Schwierigkeit sich erhebe, die Fürst und Volk einander offenbar als Parteien, von denen jede ein besonderes Interesse zu vertheidigen hat, gegenüberstellt? Ist dies nicht vielmehr geschehn, indem man den König, der als Großherzog von Luxemburg materielle Interessen wahrzunehmen hat, deren Aufgebung nicht von ihm ausschließlich abhängt, Holland gegenüber in eine Lage versetzte, die ihn leicht als egoistisch könnte erscheinen lassen, und scheint es nicht, als hätte man absichtlich das Eine vor dem Anderen begünstigt, um das Holländische Volk für eine Combination zu gewinnen, bei der nur der Fürst allein persönlich benachtheiligt seyn würde? Sollte in dieser Bestimmung nicht die gewandte Manier jenes ergrauten Staatsmannes zu erkennen seyn, dessen Mittel, um seine Gedanken zu verbergen, zum Europäischen Sprichworte geworden ist? — Ohne mehr als im Vorübergehen der indirekten Aufmunterung zu gedenken, welche dem revolutionairen Principe durch die Beschlüsse der Konferenz zu Theil geworden, will ich dieselben nun von ihrem materiellen Gesichtspunkte aus betrachten, doch auch hierbei dasjenige nicht weiter berühren, was bereits in den offiziellen Aktenstücken der Niederländischen Bevollmächtigten aufgeführt worden. Das Recht der Eroberung ist ein altes anerkanntes Recht; von jeher hat der Sieger dem Besiegten die Bedingungen des Friedens auferlegt; läßt sich jedoch auch in dem vorliegenden Falle sagen, daß dies Recht auf Seiten der begünstigten Partei sey? Haben sich nicht vielmehr diejenigen, die als Vermittler herbeigerufen worden, zu obersten Schiedsrichtern aufgeworfen, die ihre Entscheidung mit dem

Schwerdte geltend machen wollen? Nehmen wir selbst an — was doch durchaus nicht zugegeben werden kann — daß die Konferenz zwischen zwei ganz gleichen Parteien, d. h. zwischen zwei gleich unabhängigen Mächten, die zu keinem Einverständniß mit einander kommen konnten, zu entscheiden gehabt, so finden wir auch dann immer noch die materiellen Interessen der einen Partei auf mehrfache Weise hintangesetzt. Zunächst stellt sich die für den abzutretenden Theil des Großherzogthums Luxemburg zu erlangende Entschädigung weder hinsichtlich des Flächen-Inhalts noch hinsichtlich der Bevölkerung als zureichend dar; ist sie es vielleicht auch jetzt hinsichtlich des in den auszutauschenden Distrikten herrschenden Wohlstandes, so wird sie es doch gewiß nicht mehr in 50 Jahren seyn, da das Luxemburgische ungleich mehr Quellen als das Limburgische darbietet, die bei der geringsten Nachhülfe einen großen Reichthum entwickeln können. — Für die den Belgiern bewilligten freien Handelsstraßen durch diesseitiges Gebiet und die Holland auferlegten Servituten ist den Holländern durchaus kein wirklicher Vortheil bewilligt, der auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruht, so oft auch dieses Wort in dem Traktate selbst vorkommt. Unter anderen Nachtheilen, die einer späteren Entwickelung vorbehalten bleiben, erwächst daraus auch der für Holland, daß es die Festung Mastricht niemals in Belagerungszustand erklären kann — weil hierdurch ja der den Belgiern unter jeder Bedingung gesicherte freie Durchzug unterbrochen werden würde! — In Bezug auf den Theil, den Belgien an der gemeinschaftlichen Staatsschuld übernehmen soll, ist durchaus keine hinreichende Bürgschaft dafür dargeboten, daß es auch allen seinen Verbindlichkeiten nachkommen werde, wiewohl doch das, was seit einem Jahre in Brüssel vorgegangen, beweist, wie dringend nöthig eine solche Bürgschaft sey. — Endlich aber ist auch gar keine Rücksicht auf das genommen worden, was Herr Verstolk van Soelen in seiner auf die 18 Präliminar-Artikel vom 26. Juni abgegebenen Erklärung bemerkte, daß es nämlich an einer Bestimmung fehle, wonach die Mächte auf das Verlangen einer der beiden Parteien in denjenigen Fällen als Vermittler auftreten würden, wo die Parteien bei der Ausführung der Traktat-Bestimmungen sich nicht mit einander verständigen könnten. — Dies sind einige Beispiele von den Verletzungen, welche Hollands materielles Interesse in dem neuen Traktate erlitten hat. In meinem zweiten Schreiben werde ich auf die einzelnen Artikel selbst zurückkommen, um Manches nachzuholen, was in der Denkschrift unserer Diplomaten noch nicht berührt worden.

Schweiz.

Die Berner Zeitung enthält nachstehenden offiziellen Bericht aus dem Hauptquartiere zu Couvet, vom Montag dem 19. December 8 Uhr Abends:

„Diesen Morgen um halb 9 Uhr brachen die Truppen nach Fleurier auf, wo Halt gemacht wurde. Zwei hundert Mann mit einer Kanone, nach Buttes detaschirt, schlossen das Dorf ein, trieben die Einwohner zusammen und entwaffneten diese Gemeinde. Se. Excelenz, der Königl. Commissair haben befohlen, die verschiedenen Gemeinden nach einander zu entwaffnen, welches bis zum 26sten geschehen seyn soll. Mehrere Aufwiegler sind arretirt worden, unter Anderen der Vater von Meuron, Cesar Baucher, nebst etwa zwanzig anderen Taugenichtsen. Einige sehr verdächtige Individuen, welche um das Dorf Travers herschlichen, wurden durch die Truppen verfolgt und Einer davon getödtet, die Männer von Travers sind größtentheils geflüchtet, und die Gemeinde ist gänzlich entwaffnet. Diese Maßregeln, welche die Umstände erforderten, haben die ehrlichen Leute des Thals beruhigt, die seit zwei Tagen unter einer wahren Schreckensherrschaft gestanden hatten, und welche nun, von Dankgefühlen durchdrungen, die Truppen als ihre Befreier empfangen. Die Depeschen vom Samstag wurden zu Couvet von der Post gestohlen, und das Haus des Marais wurde den 18ten durch Bovet und vier andere Räuber geplündert, welche Alles mit Aexten erbrachen. Man erschrickt, wenn man daran denkt, was aus unserem Lande geworden wäre, unter der Herrschaft der angeblichen Patrioten. Die Truppen sind aufs beste einquartirt und beköstigt in den Häusern, deren Einwohner es nicht an Versicherungen ihrer guten Gesinnungen fürs Künftige fehlen lassen. Gott gebe, daß sie aufrichtig seyen.

Für gleichlautenden Auszug der Platzkommandant von Neuschatel. v. Bosset, Hauptmann."

P. S. „Den Raporten der Offiziere, welche die zu Bevai und Boudry aufgestellten Truppen kommandiren, zufolge ist Bourquin über den Berg gegangen, und hat sich mit 60 Mann von seiner Bande nach Provence begeben, wo er durch die Einwohner der Gemeinde entwaffnet wurde. Es hat den Anschein, als habe sich dieser vorsichtige Anführer nicht persönlich ausgesetzt, denn man hat ihn an keinem von den Orten bemerkt, wo seine Anhänger einigen Wiederstand leisteten."

Die Allgemeine Schweizer-Zeitung giebt, in Uebereinstimmung mit Obigem, folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Neuchatel vom 19. Dec. „Man kann sich keinen Begriff machen von der musterhaften Disciplin und dem Muth unserer Truppen. Herr Oberst Perregaux, welcher, nebst dem Herrn Oberst von Pourtales, zu Corcelles vom Hrn. General (von Pfuel) detachirt wurde, um die Entwaffnung der Dörfer vorzunehmen, schreibt: „„Die Truppen werden erst morgen früh in Neuchatel wieder einrücken; die Insurgenten haben allenthalben die Flucht ergriffen, und wir konnten bloß Jagd auf sie machen. Heute ist bis an die Grenze kein einziger mehr anzutreffen. Bourquin ist nach seiner Flucht aus dem Travers-Thal gestern Abend mit 60 Mann in Provence angekommen. Die Gemeinde hat sie entwaffnet, und

Bourquin hat sich verkleidet nach Iferten geflüchtet. Renard ist im Canton Waadt verhaftet worden. Die Waadtländer, welche sich an Bourquin angeschlossen hatten, verfluchen ihn heute. Unsere Truppen halten heute in Boudry Nachtquartier.'''

Miscellen.

Beschluß des in No. 306 d. J. vorigen Jahres abgebrochenen Schreibens aus Lyon an einen deutschen Geschäftsfreund:

„In der Seidenfärberei werden Sie die Einfachheit des Verfahrens in Vergleich mit den mannigfachsten Leistungen bewundern. Ein Stück Seide wird in ein Rostbad geworfen, erhält dann eine gelbliche Auflösung von Potaschenprussiat und dadurch ein Blau, das in allen Nüaugen spielt. Sie haben bisweilen den blendenden Glanz der weißen Seide bewundert; er ist durch nichts, als durch eine leichte Cochenille-Auflösung hervorgebracht. — Doch ich wollte Ihnen nicht die Fabriken und Werkstädten Lyons, sondern nur ihre Bevölkerung schildern. Ihr Landsmann, Panse, der auf den wenigen Blättern seiner Flugschrift: „Frankreich und Europa" die Erfahrungen ganzer Jahrhunderte zusammengedrängt, hat übrigens schon im September vorigen Jahres diese Bewegungen der Noth und ihre Ursachen mit Bestimmtheit angekündigt und seine Worte sind schrecklich wahr geworden. Sie kennen dieses Schriftchen, das bis zu uns gedrungen ist, lesen sie die Stelle auf den Seiten 41 bis 43 nach. — „In dieser Bewegung der aufgeregten Kräfte (nämlich im Juli 1830 zu Paris) spielt indeß eine Triebfeder, die immer deutlicher hervortritt und gegen nichts Geringeres gerichtet ist, als gegen ein Jahrhundert altes System Europa's. In Augenblicken, wo das öffentliche Vertrauen den Haltpunkt verloren hatte und die Industrie vom Felde der Unternehmungen sich zurückziehen mußte, lag es in der Natur der Sache, daß eine große Anzahl arbeitender Hände auf einmal müßig werde. Dieser Zustand dauert noch fort und während er Zeit bedarf, um wieder auf seine alten Grundfesten zurückzukehren, steigert er der Regierung die Schwierigkeit ihrer Stellung. Eine Summe von sechzig Millionen Livres, womit sie dem Handelsstande zu Hülfe springt, wäre in gewöhnlichen Momenten geeignet, die zurückgedrückte Thätigkeit der merkantilen Welt wieder zu beleben; aber ihre Sicherheit hängt von der Sicherheit der politischen Verhältnisse und der Regierung ab. Ohne Wunder zu bewirken, vermag diese, selbst wenn sie im Innern alle Bürgschaften besitzt und gewährt, den verschlungenen Knäuel jener nicht so schnell aufzulösen. Die Schwankung, die plötzlich alle Fugen der Politik ergriffen hat, preßt die Industrie aus ihren Wegen und giebt ihre zahllosen Werkzeuge einem schreckenvollen Zufall Preis. Die Folgen offenbaren sich. In der Täuschung über die Ursachen und in blinder Wuth gegen die Hebel, nicht gegen die Kraft, die sie bewegt, fallen sie über ihre Werkstätten und zertrümmern die Fabriken und Maschinen. Dieser Kampf der rohen Stärke, die der Hülfsmittel der Kultur und des Geistes zur Auffindung anderer Erwerbzweige entbehrt, vernichtet ihre Nahrungsquellen und hat sich zu verschiedenen Zeiten in allen Ländern gezeigt, wo der Handel und die Industrie das Uebergewicht behaupten. Eben dieser Umstand ist es aber, der, unabhängig von den politischen Störungen des Augenblickes, dieser Nebenrevolution, die bei fortschreitender Ausdehnung sich in dem fürchterlichen Kampf der Nothdurft gegen den Besitz verwandeln kann, einen tieferliegenden Sinn gewährt. Suchen wir ihn auf, weil er nicht blos Sache Frankreichs, sondern der Welt ist. „Nachdem seit dem sechszehnten Jahrhundert, bis nach den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, Kultur, Sitten, Handel und Militairsystem in Umschwung gerathen waren, wurde mit der Erweiterung des Wirkungskreises der Regierungen das Bedürfniß der Finanzen gesteigert, und das Geld setzte sich im Rathe der Politik an den Platz, den kaum die Religion verlassen hatte. Da es im strengern Sinne, als jemals, der Herr der Dinge geworden war und alle Unternehmungen der Regierungen zuerst nach diesem Mittel fragten, so fing die ganze Weisheit der Staatswirthschaftslehre an, um diesen Anfang alles Lebens zu kreisen und richtete alle ihre Entwürfe auf den Gelderwerb. Es war natürlich, daß man auf Nationalreichthum denken mußte ohne den jener nicht wohl möglich war; aber zum Unglück fragte man nicht nach, worin der Nationalreichthum eigentlich bestehe, und dachte nur auf diejenigen Mittel, die unmittelbar zum Besitz des baaren Geldes führten, Industrie, Handel. Dieses Merkantilsystem wurde seit den Tagen Calberts in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts mit ängstlicher Berechnung ausgebildet und trieb den irrenden Verstand in die Entwürfe von Sperrungen des Staats für fremde Gewerbsthätigkeit. Die Länder sonderten sich ab, Zolltarife, Verbote fingen an, die Welt zu beängstigen und da jede Nation, ja hier und da jedes Territorium nur verkaufen, nicht kaufen wollte, d. h. von den Regierungen die fremde Einfuhr erschwert wurde, so mußte dem Handel der tödtlichste Schlag versetzt werden. Da indeß der Zug fremder Erzeugnisse dennoch durch die Barrieren bricht, wenn das Land selbst sie nicht hervorbringt, oder es nicht vermag, so mußte es sie in dem Maaße theurer bezahlen, als die Regierung wollte. Sein Nationalreichthum wurde also nicht nur vermindert, sondern ihm selbst die Zeit verzögert, wo seine Industrie der fremden hätte die Waage halten können. Dieses unselige System, das auf unbegreiflichen Trugschlüssen beruht und zuerst England bereichert hat, lastet wie der Alp auf dem Leben der Nationen und bringt in die große Sache der Staaten einen kleinlichen Krämergeist, der die Aussaat des Mißtrauens und des Neides unterhält, wie das stehende Lager der Heere. Gegen wen anders sind die Angriffe der Französischen Arbeiter auf die Fabriken gerichtet, als gegen dieses

System, das Mark und Bein verzehrt? Wer weiß, ob nicht einmal eine Zeit komme, wo man, bis auf die äußerste Spitze dieses unnatürlichen Zustandes getrieben und bis an den Rand der Erschöpfung geschleudert, die Rechte der Natur zurückfordern muß."

In diesen Tagen wurde in der Gemeinde Waadsloo in Belgien ein großer schöner Adler, der von Afrika's Küsten herübergekommen seyn muß und dem Arabischen Adler des Jardins des plantes gleicht, geschossen.

Breslau, vom 3. Januar. — Am 29sten v. M. früh gegen 8 Uhr wurde die hiesige Stadt durch Feuerruf allarmirt, indem in dem großen städtischen Krankenhospital zu Allerheiligen, und zwar in einer der Bodenkammern Feuer ausgebrochen war. Leider hatte dasselbe schon sehr um sich gegriffen, ehe die Löschhülfe ankam, und eine äußerst heftige Kälte erschwerte nicht nur das Löschgeschäft im Allgemeinen, sondern hinderte auch die Ausdauer der Löschmannschaften, jedoch wurde man endlich des Nachmittags unter der äußerst thätigen Beihülfe des Königl. Militairs in so weit des Feuers Meister, daß dessen weiterem Vorschreiten Einhalt gethan wurde. Man hatte aber mit ihm noch bis gegen Mitternacht zu kämpfen, bis wohin mit rühmlichem Eifer ausdauernde militairische Hülfe geleistet wurde. In wiefern die gegen Feuersbeschädigung geschützten unteren Stockwerke des Gebäudes gelitten und das ganze Gebäude eines Neubaues oder einer zweckmäßigen Reparatur bedürfen dürfte, kann nur durch sachverständige Prüfung ermittelt werden. Die Kranken sind sämmtlich gerettet worden, und ist bei diesem Brande nur ein einziger Unglücksfall vorgekommen, indem einem hiesigen Bürger durch einen herabfallenden Balken ein Bein zerschmettert worden ist.

Am nämlichen Tage des Nachmittags war der 26 Jahre alte Müllergeselle Anton Strantz beschäftigt, die Räder an der Mathias Mühle abzueisen, glitt aber ab und fiel in die Oder, aus welcher er, aller Mühe ohnerachtet, nicht hat gerettet werden können, indem er vom Strome bald unter das Eis getrieben worden war.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 22 männliche und 17 weibliche, überhaupt 39 Personen. Von obigen Personen starben den Jahren nach: unter 1 Jahre 7, von 1 — 5 J. 12, von 10 — 20 J. 1, von 20 — 30 J. 3, von 30 — 40 J. 2, von 40 — 50 J. 2, von 50 — 60 J. 1, von 60 — 70 J., worunter 1 an der Cholera, 5, von 70 — 80 J. 4, von 80 — 90 J. 1.

In derselben Woche wurden auf hiesigen Markt gebracht und verkauft: 1270 Schfl. Weizen, 833 Schfl. Roggen, 236 Schfl. Gerste, 412 Schfl. Hafer.

Bei dem diesjährigen hiesigen Christmarkte waren die verkäuflichen Waaren, in soweit sie außerhalb der Gewölbe dargeboten wurden, in 280 Buden, 48 Schragen und auf 66 Tischen ausgestellt. Unter diesen Budenbesitzern befanden sich: 10 Bandhändler, 19 Buchbinder, 1 Bürstenmacher, 1 Böttcher, 35 Conditors und Pfefferküchler, 23 Drechsler, 8 Galanteriehändler, 5 Gelbgießer, 9 Handschuhmacher, 1 Hutmacher, 1 Instrumentenhändler, 10 Kammmacher, 12 Klempner, 19 Kürschner, 5 Korbmacher, 1 Kupferstichhändler, 12 Kurzwaarenhändler, 19 Leinewandhändler, 6 Messerhändler, 2 Optici, 2 Parfümeriehändler, 1 Parfkrämer, 3 Paraplue-Fabrikanten, 14 Putzwaarenhändler, 52 Puppenhändler, 17 Schnittwaarenhändler, 33 Schuhmacher, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 1 Steinguthändler, 6 Strumpffabrikanten, 2 Spitzenhändler, 28 Spielwaarenhändler, 1 Tabackhändler, 1 Teppichfabrikant, 8 Tischler, 6 Töpfer, 2 Tuchhändler, 5 Händler mit baumwollenen Tüchern, 7 Wachszieher und 4 Zinngießer.

Am 14ten v. M. wurde als wahrscheinlich entwendet ein in Silber gefaßter Diamant in Beschlag genommen.

Im vorigen Monat sind noch aus Oberschlesien auf der Oder hier angekommen: 63 Schiffe mit Bergwerksprodukten, 53 Schiffe mit Brennholz und 1 Schiff mit Getreide.

Cholera.

In Breslau waren bis zum 2. Januar

	erkr	genes.	gest.	Best.
	1309	618	690	1
hinzugek. sind am 3. Januar	—	—	—	—
Summa	1309	618	690	1
darunter befinden sich vom				
Militair	36	22	14	—
vom Civil	1273	596	676	1

In den öffentlichen Heilanstalten wird behandelt 1.

Todes-Anzeige.

Am 18ten v. M. entschlief an Altersschwäche und hinzugetretener Cholera zu einem bessern Leben, mein Schwiegervater, der Ritterguts-Besitzer Herr Hofrichter zu Neisse, welches ich hiermit allen entfernten Verwandten und theilnehmenden Freunden, Namens sämmtlicher Angehörigen ergebenst anzeige.

Schweidnitz den 1. Januar 1832.

v. Monsterberg, Major und Commandeur.

Als milde Gaben für die abgebrannten Armen zu Wansen haben bei mir eingereicht ferner:

19) Hr. Probst Rahn 2 Rthlr. 20) Hr. Graveur Krause 1 Rthlr. 21) Ein Ungenannter 5 Rthlr. 22) S. C. F. 1 Rthlr. 23) S. C. F. für eine arme alte Frau ein Päckchen Wäsche. 24) Ein Ungenannter 5 Rthlr.

W. G. Korn.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

v. Brunn, N., Blicke eines alten Knechts, der auf seinen Herrn wartet, in die Offenbarung des Herrn Jesus Christus, die er gegeben dem Jünger, den er lieb hatte, dem Apostel Johannes, nebst Hindeutungen auf die Kirchengeschichte. 1sten Theils 1ste Abtheil. gr. 8. Basel. geb. 13 Sgr.

Corpus grammaticorum latinorum veterum sollegit, auxit, recensuit, ac potiorem lectionis varietatem adiecit F. Lindemannus. Tom. II. Pars I. 4 maj. Lipsiae. 2 Rthlr. 12 Sgr.

Herz, M. J., der Geistliche als Lehrer der Gemeinde. gr. 8. Stuttgart und Tübingen. 15 Sgr.

Reichardt, L. G., Schulvorschriften; nach den neuesten Grundsätzen der Carstairschen Schreibmethode. In 66 Bl. Stuttgart. 1 Rthlr. 4 Sgr.

Schleiermacher, Dr. F., Predigten. 6te Sammlung. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Skerbinz, P. P., Predigten auf die vorzüglichsten Feste der Heiligen. Erste Hälfte. gr 8. Wien. 2 Rtlr.

Terentii, P. Afri, Comoediae sex, cum interpretatione donati et calphurnii, et commentario perpetuo. In usum studiosae inventutis ed. A. H. Westerhovius. Ed. curavit G. Stallbaum. Vol. I — VI. 8 maj. Lipsiae. 4 Rtl. 20 Sgr.

Anzeige.

Seit unserm letzten Bericht vom 12. December a. p. sind vom 10ten bis 31sten December a. p. folgende milde Beiträge zur Unterstützung der Nothleidenden wegen Abwehr der Cholera eingegangen, welches wir unter Abstattung des verbindlichsten Dankes gegen die resp. Geber hiermit pflichtmäßig anzuzeigen nicht unterlassen.

I. Durch den Archidiaconus und Senior Herrn Herbstein.

1) Von Frau Räthin Krüger 1 Rthlr. 2) von Frau Geheimen Regierungs-Räthin Rode 7 Paar neue wollene Strümpfe, welche an einige Bezirks-Arme, in deren Familie die Cholera geherrscht hat, zu vertheilen, Herr Senior Herbstein gefälligst übernommen hat.

II. Durch den Diaconus Herrn Berndt.

Von Frau Tuchmacher-Aeltesten Hildebrandt 1 Rthlr.

III. Durch den Oberst und Commandant Herrn von Strantz I.

Von den Herrn Offizieren, den Unteroffizieren und Soldaten der hier garnisonirenden 2ten Abtheilung 6ter Artillerie-Brigade 30 Rthlr.

IV. Durch den Königlichen Polizei-Präsidenten Herrn Heinke.

1) Von Frau Gräfin v. Kospoth geborne v. Poser auf Briese bei Oels 10 Rthlr. 2) Bg. 1 Frd'or.

V. Bei der Königl. Instituten-Haupt-Kasse.

1) Durch Herrn Thun von einem Ungenannten, mit der Devise: „Wo Hülfe Noth thut, helfe ich gern" 7 Rthlr. 2) von Herrn Kriminal-Director Dietrich 5 Rthlr.; zusammen 12 Rthlr. Ueberhaupt also incl. 1 Frd'or 59 Rthlr.

Breslau den 2ten Januar 1832.

Die Orts-Commission.

Bekanntmachung.

Die Börsen-Zinsen pro Termin Weihnachten können den 6ten d. Mts. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Börsen-Conferenz-Zimmer in Empfang genommen werden. Breslau den 2ten Januar 1832.

Die geordneten Kaufmanns-Aeltesten.
Eichborn. Landeck. Schiller.

Bekanntmachung

Da in dem am 15ten December d. J. abgehaltenen Termin zur Verpachtung der, der hiesigen Stadt gehörigen, an der Strehlner Straße zwischen den Dörfern Neudorff und Lehmgruben gelegenen, sogenannten Teich-Aecker und der damit verbundenen Schoor-Erde und Dünger-Pacht von verschiedenen Plätzen und Straßen hiesiger Stadt kein annehmliches Gebot abgegeben worden, so wird zu dieser Verpachtung auf den 13ten Januar 1832 Vormittags 10 Uhr ein anderweitiger Termin angesetzt, zu welchem Pachtlustige sich auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einzufinden haben. Die Licitations-Bedingungen liegen bei dem Rathhaus-Inspector Klug zur Einsicht bereit.

Breslau den 17ten December 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Land- und Stadt-Gericht wird in Gemäßheit des §. 137. seq. Tit. 17. Thl. 1. des Allgemeinen Landrechts den etwa noch unbekannten Gläubigern des am 8ten Januar 1829 zu Ottmachau auf einer Geschäftsreise verstorbene Königliche Floß-Inspector Kretschmer die bevorstehende Theilung seines Nachlasses unter dessen Erben hiermit öffentlich bekannt gemacht und ihre etwanigen Forderungen an diesen Nachlaß längstens binnen 3 Monaten bei uns anzuzeigen und geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, die mit der Anmeldung ausgebliebenen Erbschafts-Gläubiger sich an jeden Erben nur nach Verhältniß seines Erbtheils halten können.

Glatz den 2ten November 1831.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Den etwanigen unbekannten Gläubigern des verstorbenen Schneidergewerksältesten Gottfried Kuschke zu Saabor wird hiemit bekannt gemacht, daß die Erbschaft unter dessen Erben getheilt nnd derjenige, welcher sich mit seinen Ansprüchen an die Nachlaßmasse nicht binnen 3 Monaten meldet, verpflichtet wird, sich an jeden einzelnen Erben pro rata zu halten.

Grünberg den 28sten December 1831.

Prinzlich von Carolathsches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des Joseph Kudelka aus Gros-Paniow in 32 Rthlr. 26 Sgr. bestehend, ist der Concurs eröffnet worden, und steht zur Liquidi-

rung der Anforderungen der Connotations- und Verifications-Termin auf den 27sten Februar 1832 Vormittags um 9 Uhr hier in Gleiwitz an, zu welchem alle Gläubiger der Masse entweder persönlich oder per Mandatarium zu erscheinen, wozu ihnen die hiesigen Actuarien Häger und Golotka vorgeschlagen und unter der Verwarnung vorgeladen werden, daß im Nichterscheinungsfalle, sie mit ihren Anforderungen an die Masse präcludirt und an die übrigen Gläubiger ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Gleiwitz den 28. December 1831.

Das Gerichts-Amt Groß Paniow Beuthner Kreises.

Proclama.

Die No. 15. zu Altwasser, Waldenburger Kreises, belegene Töpelsche Bäckerei, nebst dem dazu gehörigen neuen Hause, zu welchem letztere das Recht einen Gasthof zu etabliren erworben worden, zusammen taxirt auf 4580½ Rthlr., soll auf Antrag eines Hypotheken-Gläubigers in den hiezu anberaumten Terminen, als den 2ten Januar 1832, den 3ten März ejusd., den 7ten May ejusd., von welchen Letzterer peremtorisch ist, im Schlosse zu Altwasser im Wege nothwendiger Subhastation meistbietend verkauft werden, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bedeuten einladen, daß der Meistbietende den Zuschlag, wenn keine gesetzlichen Anstände obwalten, sofort zu gewärtigen hat.

Waldenburg den 19ten October 1831.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Altwasser.

Auction.

Es soll am 5ten k. M. Vormittags 11 Uhr im städtischen Marstalle auf der Schweidnitzer Straße ein fast neuer braun lackirter viersitziger und zum halb und ganz zudecken eingerichteter Chaisewagen an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 28. December 1831.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 5ten k. M. Nachmittags 2 Uhr im Auctions-Gelasse No. 49 am Naschmarkte, die zum Nachlasse der Ester Kaskel gehörigen Effekten, bestehend in Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 30. December 1831.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amts.

Zu verpachten

ist eine Brennerei und zu Ostern zu beziehen, Friedrich Wilhelms-Straße No. 10.

Kauf-Gesuch.

Wer eine eiserne Vorlegethüre abzulassen hat, beliebe das Maaß und Preis auf der Nicolai-Straße No. 13. im Specerei-Gewölbe anzuzeigen.

Eine sehr bedeutende, aus mehreren Vorwerken bestehende Herrschaft, in dem frequentesten Theile der Preußischen Ober-Lausitz, mit einem sehr schönen Wohnhause, herrlichen Garten-Anlagen, Orangerie und Treibhaus, vorzüglich guten Wirthschafts- und mehreren Fabrik-Gebäuden, bester Rind- und Schaafviehzucht, mit ansehnlichem Forst, hoher und niederer Jagd, Teich- und wilder Fischerei, mehr als 3000 Rthlr. jährlicher trockener Silberzinsen, und wobei, wegen der bedeutenden Anzahl der Fabriken treibenden Unterthanen, leichter Absatz aller Guts-Erzeugnisse zu den besten Preisen am Orte selbst, — ist Familienverhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Hierauf Reflectirende erhalten die genaueste Auskunft durch Breslau, im Decbr. 1831.

Ignaz Jacobi,
Blücherplatz No. 2.

Literarische Anzeige.

In der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a/M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) zu haben:

Bekanntmachung einer besondern Methode zur Erhöhung der Heilkräfte der Wolverlei-Blume, fl. arnica. Gelegentlich als rationel vorzügliches Schutz- und Heilmittel in der Cholera, von S. A. Mit 1 Kupfer. gr. 8. geheftet 10 Sgr.

Sammlung der von den Regierungen der deutschen Bundesstaaten ergangenen Verordnungen und Instructionen wegen Verhütung und Behandlung der Cholera. gr. 4. 1s—6s Heft. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei T. Trautwein in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Leuckartschen und bei Herrn Max und Comp. zu haben:

Aufgaben für Schachspieler nebst Auflösungen, als Fortsetzung des Taschenbuchs für Schachfreunde, verfaßt von Julius Mendheim. Mit einem Anhange, die 1ste Correspondenzpartie der Berliner und Breslauer Schach-Klubbs, nebst erläuternden Anmerkungen dazu enthaltend. Pr. broch. 15 Sgr.

Anzeige.

Heute den 4ten Konzert im Familien-Verein, Anfang 6 Uhr. Dieses zur Nachricht für die resp. Mitglieder des gedachten Vereins.

Die Direction.

Anzeige.

Den auswärtigen Mitgliedern unserer Gesellschaft zur Einladung, zeigen wir an, daß am 9ten d. M. der erste Thé dansant statt findet.

Breslau den 4ten Januar 1831.

Das Directorium der Schlesischen Provinzial-Ressourcen-Gesellschaft.

Aufforderung.

Obwohl mir die größte Anzahl meiner Bücher und Kunstsammlungen durch die Anstrengungen meiner Freunde gerettet worden sind, so bemerke ich doch, daß einzelne Bücher, Kupferstiche und kleinere Gemälde mir fehlen, vornämlich einzelne Bücher aus ganzen Werken, z. B. der deutschen Dichter, und namentlich Hefte aus dem großen anatomischen Werke: Anatomie de l'homme par Cloquet; ich wende mich daher mit Vertrauen an sämmtliche Herren Antiquare und an Jeden, der da weiß, wie schmerzlich solche Verluste zu ertragen, und wie unmöglich es oft ist, sie zu ersetzen, mit der dringenden und ganz ergebensten Bitte, mir zu der Wiedererlangung dieser Gegenstände behülflich seyn zu wollen, und bemerke ich dabei, daß alle neuere Schriften meiner Bibliothek in grauen marmorirten Papier, mit grünen Schnitt und Titel, die belletristischen aber in eleganten Pappbänden gebunden sind, mehrere Bücher sind mit meinem Namen eingezeichnet. Gern werde ich denen, die mir mein Eigenthum sicher nachweisen und wiederbringen, eine angemessene Belohnung geben. Vereits habe ich auch Einem Königl. Hochlöblichen Polizei-Präsidio über meine Verluste Nachricht gegeben, und dasselbe um dessen hochgeneigte Beihülfe zu deren Wiedererlangung gebeten.

Breslau den 3ten Januar 1832.

Dr. Ebers.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

versichert städtisch Risikos zu billigen Prämien und sind die Antragformulare auf unserm Comtoir entgegenzunehmem. Breslau den 2. Januar 1832.

Hauptagenten für die Provinz Schlesien

T. E. Schreiber Söhne, Albrechtsstraße No. 15.

Anzeige.

Meinen geehrten Gästen zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die Gastwirthschaft „zum weißen Storch" auf der Antonienstraße aufgegeben und mich allein auf den höchst vortheilhaft gelegenen Gasthof „zum goldnen Baum" am Ringe, beschränkt und diesen auf's beste und bequemste eingerichtet habe, so wie durch die billigen Forderungen, die ich fortwährend zu stellen mich bestreben werde, hoffe ich gewiß allen Ansprüchen meiner geehrten Gäste zu genügen.

Breslau den 30sten December 1831.

J. G. Winkler, Gastwirth.

Das Lager

roher Häute, Felle und Gaarleder

von

M. Benda & Söhne

in

Berlin

vormals Benda Gebrüder

ist unverändert im alten Geschäftslocale, Neue Promenade No. 8. Dasselbe ist stets, ganz besonders aber in

rohen Wildhäuten

aller Gattungen zu jedem Gewicht wohl assortirt, und findet bei den billigsten Preisen eine reelle und prompte Bedienung statt.

Anzeige.

Im Gasthof zum rothen Hirsch, Hummerei No. 20 wird Mittags Table d'hote und Abends à la Carte gespeist, welches ich ergebenst anzeige. Kessel.

Gummi-Schuhe für Herren und Damen einen frischen Transport in großer Auswahl, empfing so eben und offerirt

L. S. Cohn jun., Blücherplatz No. 19.

Venetianische Larven

erhielt und offerirt zu den möglichst billigsten Preisen L. S. Cohn jun.

Schirm-Fournituren

offerirt zu Fabrick-Preisen

L. S. Cohn jun.

Anzeige.

Für das, im vergangenen Jahre mir bewiesene Vertrauen ergebenst dankend, empfehle ich auch in diesem Jahre mein, mir von einem Hammerwerk Oberschlesiens anvertrautes Commissions-Lager von

Apotheker-Gefäßen

bestehend in Kessel und Pfannen, aus dem feinsten englischen Zinn getrieben, zur geneigten Beachtung Die Fabrik liefert auch die zu Destillations-Blasen nöthigen Helme und Kühlröhren, wie auch Cylinder aus getriebenem Zinn, große Zinnkessel, Kessel von geschmiedetem Eisen in jeder Form und Größe, auf Verlangen mit Blei ausgeschlagen. Jeder Auftrag womit ich gütigst beehrt werde, wird auf dem Hammer auf das reellste und schleunigste ausgeführt.

Seitz, Gürtler-Meister, Albrechtsstraße No. 34.

Loosen-Offerte.

Loose zur 1sten Klasse 65ster Lotterie, Pläne gratis, sind für Auswärtige und Einheimische zu haben. H. Holschau d. Aelt., Reusche Straße im grünen Polaken.

Pensions-Offerte.

Da meine häuslichen Verhältnisse es gestatten, so wünsche ich junge Leute, welche das hiesige Gymnasium besuchen, in Kost und Pflege zu nehmen, und würde nicht allein auf ihren sittlichen Lebenswandel genau achten, sondern mich ihrer auch in jeder Beziehung mit väterlicher Sorgfalt annehmen. Eben so würde ich den Unterricht in der französischen Sprache gerne selbst als Privat-Unterricht ertheilen. Aeltern und Vormündern, welche geneigt sind, mir Ihre Kinder und Pflegebefohlenen anzuvertrauen, werde ich auf portofreie Anfragen über die näheren Bedingungen sehr gerne Auskunft ertheilen.

Brieg den 25. December 1831.

Matthey de Thennet,
Capitain a. D. und Lehrer der französischen Sprache.

Loosen-Offerte.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 65ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst

Jos. Holschau jun,
Blücherplatz nahe am großen Ringe.

Wohnungs-Anzeige.

Ich wohne gegenwärtig auf der Karlsstraße im Hause des Herrn Kaufmann und Schönfärber Claassen No. 22.

Dr. Ebers, Königl. Medicinal-Rath.

Lehrlinge zur Apotheke, zur Oeconomie und zur Handlung, so wie für Künstler und Professionisten, **werden stets besorgt und gutuntergebracht** durch das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Für Hauslehrer die vorzüglich gut musikalisch sind und Wirthschafts-Schreiber welche polnisch sprechen, können mehrere vortheilhafte Engagements nachgewiesen werden, vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Verloren.

Es ist am 2ten Januar c. in der Gegend des Lehmdammes einem armen Dienstboten durch Nachläßigkeit ein grau seidener gestickter Ziehgeldbeutel mit 3 doppelten, 2 einfachen Louisd'ors und einiges Silbergeld verloren gegangen, der ehrliche Finder der den Beutel bei dem Partkrämer Herrn Schube abgiebt, erhält die Hälfte des angegebenen Betrags.

Zu vermiethen für Ostern, auch bald, ist: Bischoff-Straße No. 3. ein großer Parterre-Gelaß, bestehend in 2 bis 3 Stuben, Küche, großen Kellern, 2 große Remisen, Boden und Hofgelaß, sich eignend für jedes Kaufmännische en gros-Fabrick-, Wein- etc. Geschäft. Der Eigenthümer.

Zu vermiethen

ist auf der Heiligengeist-Straße Nro. 21. im 2ten Stock, Aussicht nach der Promenade, eine Wohnung von 4 Stuben mit Beigelaß, desgleichen eine Wohnung im 4ten Stock, von 2 Stuben nebst Stubenkammer, Küche und Bodenkammer; erstere auf Ostern und letztere bald zu beziehen.

Zu vermiethen

ist auf der Wallstraße neue Nro. 1. in dem an der Promenade gelegenen und zum place de repos genannten Hause, ist kommende Ostern 1832 ein Logis von vier Zimmern, nebst dazu gehörigen Küche, Boden und Keller zu vermiethen, auch kann sich Miether des sehr annehmlichen Gartens dabei bedienen. Näheres hierüber Antonien-Straße neue Nro. 4. zwei Treppen hoch zu erfahren.

Zu Ostern zu vermiethen

der erste Stock von 4 Stuben, ein Kabinet und Zubehör nahe an der Schweidnitzer-Straße. Das Nähere beim Agent Herrn Stock, auf den Neumarkt No. 29.

Ein Gewölbe nebst Schreibstube, wo möglich am Ringe gelegen, wird zum Term. Ostern verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zu vermiethen

ist eine meublirte Stube und sogleich zu beziehen, Oderstraße No. 23. vorn heraus.

Vermiethung.

Auf dem großen Ringe No. 24. ist der 2te Stock zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Haus-Eigenthümer.

Auf der Carlsstraße No. 42. ist der erste Stock mit oder ohne Stallung und Wagenplatz zu Ostern k. J. zu vermiethen, und das Nähere beim Haushälter oder Riemerzeile No. 10. zwei Treppen hoch zu erfragen.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. v. Goldfuß, Lieutenant, von Herrnstadt; Hr Haupt, Kaufm, von Wüstewaltersdorf; Hr. v. Magnuszewski, Poln. Lieutenant, von Zalusze. Hr. Jawoysz, Poln. Lieutenant, von Zurdowo; Hr. v. Starorypinski, Lieutenant, aus Gallizien; Hr. Woycicki, Poln. Kriegs-Kommissair, von Zalusze. — Im goldnen Zepter: Hr. Feige, Oberamtm., von Kochlow; Hr. Fiebach, Gutsbes., von Rogosawe; Hr. Meisner, Gutsbes., von Zankau; Hr. v. Zerboni di Sposetti, von Wartenberg. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Biller, Protokollführer, von Mittelwalde; Hr. Tobias, Kaufmann, von Grünberg. — Im Rautenkranz: Hr. Teller, Oberamtm, von Brieg; Hr. Muschner, Oberamtm., von Haitauf. — Im weißen Adler: Hr. Pohl, Oeconomie-Inspector, von Ruppersdorf; Hr. Baron v. Nostitz, Lieutenant, von Lissa. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Rothkirch, von Moisdorff. — In der goldnen Krone: Hr Thiel, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff. — Im goldnen Baum (Oderstr.) Hr. Hertz, Kaufmann, aus Ungarn. — Im Privat-Logis: Herr Brand, Pastor, von Herrnmotschelnitz, am Ring No. 19; Hr. Göbel, Gutsbes. von Bunzelwitz, Schmiedebrücke No. 50.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch